

Kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag starb letzten Dezember Silvio Borner, mein akademischer Mentor. Er war mein professorales Vorbild, weil er mit einer eigenen Kolumne in der schweizerischen „Weltwoche“ stets und ständig das Wirtschaftsgeschehen aus der Sicht der Ökonomik (als Wissenschaft, die einzel- und gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge erforscht) kommentierte.

Coronabedingt erst vergangene Woche fand nun an der Universität Basel eine würdige Gedenkfeier statt. Diskutiert wurde darüber, ob sich Ökonome in die Wirtschaftspolitik einmischen dürfen, sollen oder gar müssen, oder ob sie damit die Grenzen ihrer Wissenschaft(lichkeit) sprengen.

Die Frage ist so kurz vor Bundestagswahlen natürlich auch und gerade für Deutschland von ganz besonderer Aktualität. Sollen sich Professoren in die Hitze des Wahlkampfes stürzen? So wie es mit Paul Kirchhof ein hoch anerkannter Kollege aus Heidelberg einst versuchte, bevor er von den politisch Mächtigen jovial und eiskalt abserviert wurde.

Erwartet oder fordert die Öffentlichkeit, dass Professoren die aktuellen Wahlprogramme der Parteien und Personen, die für Spitzenämter kandidieren, mit Fachwissen und Expertise prüfen, kritisieren und in den Medien dazu Stellung nehmen – ja vielleicht sogar ein Fernsehduell der Professoren im neuen BILD-TV? Zeit und Expertise dafür müssten eigentlich verfügbar sein.

Denn schließlich ermöglichen es die Steuerzahler, dass gut bezahlte Professoren ein immenses Ausmaß an Freiheit von Lehre und Forschung genießen dürfen. Zudem garantiert eine immer noch praktizierte Verbeamtung (die es übrigens so in der Schweiz für Universitätsangehörige kaum mehr gibt), dass Professoren sagen und publizieren dürfen, was sie wollen, ohne dadurch eine lebenslange Unkündbarkeit auch nur ansatzweise infrage zu stellen.

Eine beachtliche Anzahl (insbesondere jüngerer) Kollegen vertritt vehem

KOLUMNE

Raus aus dem Elfenbeinturm, rein in die Debatte!

Ökonome sollten sich in die Wirtschaftspolitik einmischen und vorgetragene Argumente analysieren

THOMAS STRAUBHAAR



ment die Meinung, dass neben einer anspruchsvollen Lehre, intensiver Betreuung der Studierenden, einer kräfteaufwendenden Spitzenforschung und oft nervtötender akademischer Selbstverwaltung in Hochschulgremien schlicht keine Zeit mehr bleibe für Öffentlichkeitsarbeit, die ohnehin weder zum professoralen Pflichtenheft gehöre, noch wissenschaftliche Weihen oder gar Auszeichnungen und Preise nach sich ziehe. Professoren sollen lehren und forschen, nicht Politik beraten oder gar selbst politisieren. Das sei die Erwartung der Öffentlichkeit, deshalb seien sie berufen worden.

Zudem sei heutzutage die Spezialisierung in der Ökonomik derart vorangeschritten, dass einzelne Personen nur noch kleine und kleiner werdende Segmente des großen Ganzen überblicken und verstehen könnten. Es wäre deshalb anmaßend, alles und jedes be-

greifen oder gar erklären und kritisch kommentieren zu wollen. Zu groß sei das Risiko, als scheinbarer Experte in den Medien etwas vorzuschlagen, was dann die wahren Fachleute als stümperhaften Irrglauben eines sich selbst maßlos überschätzenden Laien in der Luft zerreißen würden. Würdiges Schweigen sei das wahrhaftige professorale Gold – es schütze wirkungsvoll vor öffentlicher Blamage oder gar sozialmedialen Shitstorms.

Wer als Professor regelmäßig Gastkolumnen für die WELT schreibt, weiß, wie zutreffend die Warnung ist, dass das oft dünne Eis sehr schnell bricht, sollte man sich zu Themen äußern, die man nicht wirklich nachhaltig durchdrungen hat. Wie häufig es mir passierte, dass ich mit meiner Analyse und daraus folgender Einschätzung der Dinge daneben lag, braucht gar nicht näher ausgeführt zu werden. Die harschen

Reaktionen erbooster Leserinnen und Leser in den Kommentarspalten sprechen Bände, wie schmal der Grat eigener Kompetenzen ist und welch breitem Meinungsspektrum der wahren Fachleute die eigene Positionierung gegenübersteht.

Trotzdem plädiere ich dafür, dass sich Ökonome in die Wirtschaftspolitik einmischen. Dass sie zu allem und jedem ihren Senf dazugeben. Dass sie den ökonomischen Werkzeugkasten von Knappheit und ihrer Überwindung, von Effizienz und Anreizen, Interessen und Verhalten und von Entscheidungsfindung und -bewertung öffnen, um Parteiprogramme auf ihre Tauglichkeit hin zu überprüfen. Dass sie Stringenz und Konsistenz – also logische Richtigkeit und Schlüssigkeit – der in politischen Debatten vorgetragenen Argumente analysieren und überprüfen, wie robust die Wirklichkeit bestätigt, was vor Wahlen von Parteien versprochen wird.

Allerdings – und das ist der erste entscheidende Punkt – verliert man mit der Einmischung in die Wirtschaftspolitik als Wirtschaftswissenschaftler den Heiligenschein, den viele der Wissenschaft(lichkeit) mehr oder weniger automatisch und unkritisch zusprechen. Die professorale Analyse steht dann im Wettbewerb mit allen anderen. Das ist aber auch genau richtig und wichtig.

Denn der Respekt der Öffentlichkeit gegenüber den Wirtschaftswissenschaftlern ruht auf der Erwartung, dass Wissenschaftler unabhängige Fachexperten seien, die nach langem Nachdenken erkannt hätten, was wirtschaftspolitisch richtig oder falsch sei. Das ist zwar teilweise sicherlich korrekt. Aber es bleibt trotzdem ein Irrglaube, weil es für die Ökonomik keine abschließenden, absoluten Wahrheiten gibt. Alle ökonomischen Einsichten sind immer an Raum und Zeit gebunden. Es gibt keine stets und überall gültigen Naturgesetze oder ein für immer geltendes „richtig“ oder „falsch“.

In der Sphäre der Ökonomie gilt es stets, auch politik-, sozial- und rechtswissenschaftlichen Erwägungen Rechnung zu tragen. Dazu gehören insbe-

sondere auch Verhaltens- und Bewertungsänderungen. Was der eine als unnötig oder überflüssig bewertet, bleibt für andere unverzichtbar und überlebenswichtig – man denke etwa an den Streit über den (Un)sinn, E-Lastenräder staatlich zu subventionieren.

Auf die in der Menschheitsgeschichte immer wieder gleichermaßen gestellten großen Lebensfragen von individuellem Glück und Zufriedenheit, Gerechtigkeit, Verteilung und sozialer Ordnung finden sich von Gesellschaft zu Gesellschaft und von Periode zu Periode andere Antworten. Was gestern noch richtig war, kann heute schon falsch sein – man denke da beispielsweise an die über Jahrzehnte zutreffenden Zusammenhänge zwischen einer stark expansiven Geldpolitik und steigenden Verbraucherpreisen, die in der letzten Dekade schlicht so nicht mehr festzustellen waren.

WER NUR SCHWEIGT, MACHT ZWAR KEINE FEHLER, FINDET ABER AM ENDE AUCH KEIN ECHO UND KEINE UNTERSTÜTZUNG

Wenn sich somit Wirtschaftswissenschaftler in die Wirtschaftspolitik einmischen, Parteiprogramme sezieren und kritisieren, tun sie das immer als interessengeleitete Mitspieler und niemals als neutraler Schiedsrichter. Sie haben immer eine selbstkonstruierte Modellwelt im Hinterkopf, und eigene Wertvorstellungen bestimmen das Urteil. Aber – und das ist der zweite entscheidende Punkt – es kann und müsste Anspruch, Antriebe und Ansporn sein, dass die professoralen Einsichten und medialen Beiträge von der Öffent-

lichkeit, von Gesellschaft und Medien, als plausibler und schlüssiger, durchdachter und überzeugender als die Meinung anderer bewertet werden.

Das ist es letztlich, was wahre Fachleute ausmacht: ob ihre Expertise im Wettstreit der Erkenntnisse und Politikvorschläge mithalten können – und ob sie kritischen Gegenmeinungen standhalten oder nicht. Ob sie andere begeistern, Zustimmung und Zulauf finden und Mehrheiten gewinnen. Und ob sie dafür sorgen, dass es mehr Leuten besser geht, dass mehr Menschen länger und gesünder leben. Dann hat sich die Investition der Gesellschaft in Freiheit von Lehre und Forschung der Wirtschaftswissenschaftler für alle gelohnt.

Wenn sich Ökonome in die Wirtschaftspolitik einmischen, Parteiprogramme sezieren und kritisieren, tun sie das immer als interessengeleitete Mitspieler und niemals als neutraler Schiedsrichter. Sie haben immer eine selbstkonstruierte Modellwelt im Hinterkopf, und eigene Wertvorstellungen bestimmen das Urteil. Aber – und das ist der zweite entscheidende Punkt – es kann und müsste Anspruch, Antriebe und Ansporn sein, dass die professoralen Einsichten und medialen Beiträge von der Öffent-

lichkeit, von Gesellschaft und Medien, als plausibler und schlüssiger, durchdachter und überzeugender als die Meinung anderer bewertet werden. Das ist es letztlich, was wahre Fachleute ausmacht: ob ihre Expertise im Wettstreit der Erkenntnisse und Politikvorschläge mithalten können – und ob sie kritischen Gegenmeinungen standhalten oder nicht. Ob sie andere begeistern, Zustimmung und Zulauf finden und Mehrheiten gewinnen. Und ob sie dafür sorgen, dass es mehr Leuten besser geht, dass mehr Menschen länger und gesünder leben. Dann hat sich die Investition der Gesellschaft in Freiheit von Lehre und Forschung der Wirtschaftswissenschaftler für alle gelohnt.

Thomas Straubhaar ist Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere internationale Wirtschaftsbeziehungen, an der Universität Hamburg

ANZEIGE



#bachfest

Ohrdruf ■ Gotha

26. – 29. August 2021

95. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft

MEIER'S CLAN

Bach – Jazz – Pop
27. August 2021

GAECHINGER CANTOREY

Eröffnungskonzert
h-Moll-Messe, BWV 232
27. August 2021

MIROSLAWA CIEŚLAK

Der junge Bach in Ohrdruf und Gotha
28. August 2021

SUSANNE HERRE

Klang – Wort – Bild,
Gesprächskonzert
28. August 2021

ALEKSANDRA & ALEXANDER GRYSZCZOLIK

Goldberg-Stimmungen
29. August 2021

GERMAN BRASS

Around the World
29. August 2021

Ausführliche Informationen zum aktuellen Programm, den Spielorten sowie den Tickets erhalten Sie unter:

www.bachfest2021.de